

Schülercampus für Migranten

Warum nicht Lehrer werden?

Stephanie Händel

Ob es die sprachlichen Barrieren sind, die Angst, zu versagen oder der Gedanke, das schaffe ich ja sowieso nicht – an den Lehrerberuf wagen sich junge Menschen mit Migrationshintergrund noch nicht so recht heran. Die Initiative „Schülercampus – Mehr Migranten werden Lehrer“, will den Jugendlichen genau diese Scheu nehmen.

Jede neue Klasse bedeutet eine neue Herausforderung, das hat Serhat Gökce in den fünf Jahren, in denen er inzwischen als Berufsschullehrer arbeitet, gelernt. Eine Konstante gibt es allerdings immer. Echtes Erstaunen erntet der 30-jährige Nürnberger nämlich regelmäßig, wenn er die Klassenliste durchgeht. „Ey, der kann ja meinen Namen richtig sprechen“, ertönt es dann häufig aus den Reihen, wenn Gökce nicht nur die deutschen, sondern auch die türkisch und arabisch klingenden Namen seiner Schüler auf Anhieb mühelos abliest. Gökce schmunzelt: „Danach kommen dann meistens die Fragen zu meiner Biographie.“

Serhat Gökce ist einer von vielen Berufsschullehrern in Bayern. Und doch ist er ein Exot in seinem Beruf. Denn Gökce ist ein Lehrer mit Migrationshintergrund. Die Eltern kamen Anfang der 70er Jahre als Gastarbeiter aus der Türkei nach Deutschland. Gökce wuchs mit zwei Kulturen auf, zuhause wurde türkisch gesprochen, in der Schule deutsch. Aufs Gymnasium habe er es mehr durch Zufall geschafft, erzählt er. „Wenn es nach meinen Lehrern gegangen wäre, hätten sie mich auf die Hauptschule geschickt, aber weil einige meiner besten Freunde aufs Gymnasium gingen, wollte ich das auch.“

Jetzt ist er selbst Lehrer. Und setzt sich dafür ein, dass sich in Zukunft mehr junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte für diesen Beruf entscheiden. „Schülercampus – mehr Migranten werden Lehrer“ heißt die Initiative, in der sich Serhat Gökce und fast 90 weitere Kollegen aus ganz Bayern engagieren. Das Projekt gibt es in ähnlicher Form bereits in Hamburg und in Nordrhein-Westfalen. In diesem Jahr startet es erstmals auch in Bayern. „Ziel ist einerseits eine stärkere Vernetzung der Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte, andererseits natürlich, mehr Schüler für den Lehrberuf zu motivieren“, sagt Diana Liberova vom Pädagogischen Institut der Stadt Nürnberg (PI). Das PI übernimmt im Auftrag des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus die Durchführung vor Ort.

Wie viele Lehrer mit Migrationshintergrund in Bayern unterrichten, darüber gibt es keine genauen Angaben. Angesichts der Zahl der Schüler mit Zuwanderungsgeschichte, die in einigen Großstädten bei 40 Prozent liegt, sind es aber deutlich zu wenige, finden die Organisatoren des Schülercampus. „Dabei nehmen solche Lehrer eine besondere Rolle ein, denn sie sind Vorbilder für die betroffenen Schüler, die häufig allein durch das System benachteiligt sind“, sagt Liberova. Hauptschüler mit ausländisch klingenden Namen müssten sich im Schnitt drei Mal so häufig bewerben wie deutsche Schüler. „Deshalb ist es wichtig, dass diese Jugendlichen Vorbilder haben, die ihnen vorleben, dass man es trotz allem schaffen kann. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein“, meint Liberova. Und es schafft eine wertvolle Vertrauensbasis zwischen Lehrer und Schüler. Das erlebt auch Serhat Gökce immer wieder. „Viele Schüler fragen mich um Rat oder um Hilfe auch in privaten Dingen“, erzählt der Junglehrer, der klare Prinzipien hat. In der Schule wird nur deutsch gesprochen. „Allerdings hilft es gerade bei Elterngesprächen manchmal schon, wenn man das Gespräch in der Muttersprache führen kann.“

Vom 12. bis zum 15. März laden die Organisatoren des Netzwerks insgesamt 30 Schülerinnen und Schüler mit Einwanderungsgeschichte in die Nürnberger Jugendherberge ein. Bei dem dreitägigen Seminar, zu dem man sich noch bis zum 15. Februar anmelden kann, sollen die Schüler Einblicke in die unterschiedlichen Schultypen erhalten. Sie erfahren, wie ein Lehramtsstudium aufgebaut ist und welche Fähigkeiten dafür nötig sind.

Vor allem aber werden zahlreiche Lehrer, Referendare und Studierende dem Nachwuchs aus der Praxis und von ihren ganz persönlichen Bildungswegen berichten. Auch Serhat Gökce wird an dem Wochenende dabei sein. Und er will versuchen, den Schülern die Scheu zu nehmen vor einem Beruf, „der einfach wahnsinnig schön und spannend ist“ – auch wenn die Muttersprache vielleicht eine andere ist als Deutsch.

Serhat Gökce ist Berufsschullehrer und hilft Migrantenkindern beim Start ins Berufsleben. Foto: Sippel